



# Vom Glauben zur Radikalisierung: Eine empirische Analyse des Zusammenspiels von Radikalisierungsanfälligkeit, religiösem Fundamentalismus und der Akzeptanz von Gesetzesverstößen und Gewalt

Armin C. D. Küchler · Cemal Öztürk · Sebastian Kurtenbach · Susanne Pickel

Eingegangen: 26. April 2024 / Überarbeitet: 8. Januar 2025 / Angenommen: 21. Januar 2025  
© The Author(s) 2025

**Zusammenfassung** Die Komplexität der Gründe für Radikalisierung und deren Einfluss auf die Neigung zur Rechtsverletzung und Gewaltausübung sind von bedeutender Tragweite für gesellschaftliche Gefüge sowohl in Deutschland, Europa als auch global. Dieser Beitrag analysiert den Einfluss von religiösem Fundamentalismus auf radikale Handlungsabsicht und untersucht dabei die Rolle von drei ausgewählten Risikofaktoren: Diskriminierungserfahrungen, Autoritarismus und Demokratiemiss-trauen, die zu einem Index der Anfälligkeit für Radikalisierung zusammengefasst werden. Anhand einer empirischen Auswertung einer Umfrage unter Muslimen in Deutschland wird untersucht, ob eine Korrelation zwischen religiösem Fundamen-talismus, der Anfälligkeit für Radikalisierung und radikaler Handlungsabsicht selbst besteht. Die Ergebnisse einer Mediationsanalyse legen nahe, dass Anzeichen für Ra-dikalisierungsanfälligkeit ernst genommen werden sollten, da sie sich sowohl direkt als auch indirekt über eine gesteigerte Empfänglichkeit für religiösen Fundamen-talismus auf die Akzeptanz von Rechtsverstößen und Gewalt auswirken können.

---

Armin C. D. Küchler · Sebastian Kurtenbach  
FH Münster, Münster, Deutschland

✉ Armin C. D. Küchler  
Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland  
E-Mail: [armin.kuechler@uni-bielefeld.de](mailto:armin.kuechler@uni-bielefeld.de)

Cemal Öztürk · Susanne Pickel  
Universität Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland

Cemal Öztürk  
E-Mail: [cemal.oeztuerk@uni-due.de](mailto:cemal.oeztuerk@uni-due.de)

Susanne Pickel  
E-Mail: [susanne.pickel@uni-due.de](mailto:susanne.pickel@uni-due.de)

Sebastian Kurtenbach  
Ruhr Universität Bochum, Bochum, Deutschland  
E-Mail: [kurtenbach@fh-muenster.de](mailto:kurtenbach@fh-muenster.de)

**Schlüsselwörter** Anfälligkeit für Radikalisierung · Radikalisierung · Gewaltakzeptanz · Fundamentalismus · Islam · Religiosität

## **From faith to radicalization: An empirical analysis of the interplay between susceptibility to radicalization, religious fundamentalism, and acceptance of lawbreaking and violence**

**Abstract** The complexity of the drivers of radicalization and their impact on the propensity to commit lawbreaking and violence is of significant importance for the social fabric in Germany, Europe, and globally. Focusing on the impact of religious fundamentalism on radicalization intentions, this paper considers the role of three selected risk factors: experiences of discrimination, authoritarianism, and democratic distrust, which are combined to form an index of susceptibility to radicalization. Based on an empirical analysis of a survey of the Muslim population in Germany, the study examines whether there is a correlation between religious fundamentalism, susceptibility to radicalization, and radicalization intentions itself. The results of a mediation analysis suggest that signs of susceptibility to radicalization should be taken seriously, as they may have both a direct and indirect effect on the acceptance of lawbreaking and violence through increased susceptibility to religious fundamentalism.

**Keywords** Susceptibility to radicalization · Radicalization · Acceptance of violence · Fundamentalismus · Islam · Religiosität

### **1 Einleitung**

Die Gründe, die Menschen für eine Radikalisierung anfällig machen und ihre Auswirkungen auf die Bereitschaft, gegen Gesetze zu verstoßen und Gewalt auszuüben, sind komplexe und drängende Fragen, die das gesellschaftliche Zusammenleben nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und letztlich weltweit betreffen. Dem religiös begründeten Extremismus – und vor allem dem gewaltbereiten Islamismus – kommt im globalen Konfliktgeschehen eine Schlüsselrolle zu. Viele Diskussionen drehen sich in diesem Kontext um religiösen bzw. islamischen Fundamentalismus und die Frage, ob und inwieweit diese ideologische und politisierte Religionsauffassung mit Radikalisierung zusammenhängt. Der vorliegende Beitrag knüpft an diese Debatten an und analysiert, ob religiöser Fundamentalismus eine radikale Handlungsabsicht begünstigt, aber auch, ob die empirisch abgeleiteten Risikofaktoren der hier definierten Radikalisierungsanfälligkeit (Diskriminierungserfahrungen, Autoritarismus und Demokratiemisstrauen) sowohl dem islamischen Fundamentalismus als auch einer radikalen Handlungsabsicht theoretisch vorgelagert werden können.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Der Begriff Radikalisierung ist stark umstritten. Eine einheitliche Definition existiert weder in der Politik noch in der Wissenschaft. Zudem wird der Begriff im Alltag oft als politisches Schlagwort und

abwertend verwendet. Dabei gelten die Radikalen immer als „die Anderen“, deren politische Ansichten nicht geteilt werden (Vidino 2013, S. 6). Dies war aber nicht immer so. Etymologisch gesehen ist Radikalität erst einmal der Versuch, politische Probleme an der Wurzel zu packen. Im 19. und 20. Jahrhundert benutzen Anhänger\*innen des politischen Liberalismus und der Demokratie den Begriff als Selbstbezeichnung. Heutzutage ist der Begriff des Radikalismus jedoch meist negativ besetzt und wird häufig mit extremen politischen oder religiösen Positionen verbunden (Abay Gaspar et al. 2018, S. 3). Kurz gesagt: Der Begriff wird verwendet, um Personen und Gruppen zu kennzeichnen, die Gesetzesbrüche und Gewalt als legitime Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele betrachten (UNESCO 2017, S. 12).

Der Fluchtpunkt von Radikalisierung ist somit eine Hinwendung zu extremistischen Einstellungen und Verhaltensweisen, die die bestehende politische und gesellschaftliche Ordnung – in unserem Fall die Demokratie – herausfordern (Abay Gaspar et al. 2018, S. 15–16). Ganz in diesem Sinne beschreibt Khosrokhavar (2015, S. 1) Radikalisierung als einen Prozess, in dem „an individual or group adopts a violent form of action directly linked to an extremist ideology with a political, social, or religious content that contests the established order at a political, social, or cultural level“.

Radikalisierung steht in einem Wechselverhältnis zur politischen Ordnung: Einerseits begünstigt Demokratiemisstrauen eine Radikalisierung von Individuen und Gruppen, andererseits wird dem bestehenden politische System in einer fortschreitenden Radikalisierung weitere Unterstützung entzogen, seine normative und empirische Legitimität (Anerkennungswürdigkeit und faktische Anerkennung) schwindet und die Rechtmäßigkeit (Legitimation) der politischen Ordnung wird hinterfragt und bezweifelt (Pickel und Pickel 2023, S. 4). Dieses Bezweifeln geht nach der Definition von Khosrokhavar so weit, dass auch Gesetzesverstöße und Gewalthandlungen als Option erachtet werden, die schlussendlich auf einen Systemumsturz zielen. Abay Gaspar et al. (2018) beschreiben diesen Prozess als dreistufige Entwicklung: die Radikalisierung ohne Gewalt, in die Gewalt und in der Gewalt. Sie sehen Radikalisierung ebenfalls als prozesshaft; den Begriff verwenden sie analytisch, weit, handlungsorientiert und diskursiv, politisch und gesellschaftlich. Hierbei wird Radikalisierung nicht erst beim Übertritt in die Gewalt identifiziert, sondern bereits bei der Manifestation von Einstellungen und Überzeugungen (Radikalisierung ohne Gewalt), die eine Grundlage, aber nicht die zwingende Notwendigkeit weiterer Radikalisierung darstellen. Radikalisierung verläuft nicht linear und ist kein Fließband, das Menschen, einmal in Schwung gebracht, erst als Extremisten wieder aus dem Entwicklungsprozess entlässt (Moskalenko und McCauley 2009). Um es weniger bildhaft auszudrücken: Eine Aktivierung politischer Handlung (Activism Intention Scale, AIS) kann, aber muss nicht zwangsläufig in eine radikale Handlungsabsicht münden (Radicalism Intention Scale, RIS). Wie weit eine Radikalisierung den Weg in Richtung der Akzeptanz von Gesetzesverstößen und einer Gewaltbereitschaft beschreitet und ob eine Radikalisierung zum Extremismus kontinuierlich oder diskontinuierlich verläuft, hängt nicht zuletzt von den Umfeldbedingungen der Individuen und Gruppen ab (Kruglanski et al. 2019).

Auf der Basis dieser Überlegungen definieren wir Radikalisierung als Prozess, der die Legitimität der bestehenden normativen Ordnung zunehmend infrage stellt und eine Bereitschaft erzeugt, diese Ordnung zu bekämpfen. Der Prozess ist handlungs- und einstellungsorientiert, kann diskursiv, mit zunehmender Akzeptanz von Gewalt und schließlich mit zunehmender Bereitschaft zu gewaltvollen Handlungen einhergehen. Die Entwicklung kann, muss aber nicht, in einen gewaltbereiten Extremismus münden, der die Beseitigung der bestehenden normativen Ordnung zum Ziel hat (Pickel und Pickel 2023, S. 5).

Radikalisierung tritt in unterschiedlichen sozialen Kontexten auf und wird von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Ob der Faktor der Religion dabei eine entscheidende Rolle spielt, wird spätestens ab dem 11. September 2001 kontrovers diskutiert – wobei die Crux vor allem in einem religiös-fundamentalistisch geprägten Weltbild zu liegen scheint, die radikalisiertes und schließlich auch extremistisches Verhalten begünstigen kann.

Unser Ziel ist es, den komplexen Zusammenhang zwischen islamischen Fundamentalismus und Radikalisierungsanfälligkeit genauer zu untersuchen und herauszufinden, inwieweit diese beiden Parameter mit einer (in Bevölkerungsumfragen offenbarten) radikalen Handlungsabsicht zusammenhängen. Dabei gilt es vor allem, die Radikalisierungsanfälligkeit (Küchler 2023) von radikaler Handlungsabsicht (Moskalenko und McCauley 2009) abzugrenzen. Mit der Radikalisierungsanfälligkeit adressieren wir eine Prädisposition auf der Einstellungsebene, die den potenziellen Beginn einer Radikalisierung begünstigt. Sie ist damit einer eigentlichen Radikalisierung vorgelagert. In Abgrenzung dazu beschreibt die radikale Handlungsabsicht den Prozess selbst. In dieser Konstellation ist allerdings noch unklar, ob und inwieweit die Radikalisierungsanfälligkeit mit islamischem Fundamentalismus zusammenhängt. Das Ziel dieses Beitrags ist es, diesen Zusammenhang genauer auszuleuchten und zu analysieren.

Dazu wird zunächst die relevante wissenschaftliche Literatur zu allgemeinen Risikofaktoren für die individuelle Radikalisierungsanfälligkeit und die Rolle des religiösen Fundamentalismus beleuchtet. Bei aller Vielfalt der Risikofaktoren für individuelle Radikalisierungsanfälligkeit stechen drei Dimensionen hervor: Eine subjektiv wahrgenommene Diskriminierung, der Autoritarismus und das Misstrauen gegenüber der Demokratie (Küchler 2023; Kurtenbach et al. 2024, 2025 im Erscheinen). Wir untersuchen deren Bedeutung und komplexes Zusammenspiel mit islamischem Fundamentalismus. Unter Radikalisierungsanfälligkeit wird im Folgenden ein vielschichtiger sozialer Mechanismus verstanden, der unter anderem die individuelle kognitive Öffnung für die eigentliche Radikalisierung ebnet. Damit wird eine kausale Abfolge postuliert, in der die theoretisch angenommenen Faktoren der Radikalisierungsanfälligkeit der tatsächlichen Radikalisierung vorausgehen. Demgegenüber bezeichnen wir mit Radikalisierung einen Prozess, der – getriggert durch Faktoren der Radikalisierungsanfälligkeit und einer Hinwendung zum islamischen Fundamentalismus – die radikale Handlungsabsicht umfasst. Die genaue Ausgestaltung bzw. der Verlauf dieser Radikalisierung ist dabei kein zentraler Untersuchungsgegenstand. Das Ergebnis bzw. Zwischenergebnis einer sich vollziehenden Radikalisierung wird jedoch in der radikalen Handlungsabsicht sichtbar und bildet das Explanandum der

vorliegenden Analyse. Um das aufgeworfene Erkenntnisinteresse empirisch-analytisch zu beleuchten, haben wir eine Umfrage unter Muslim\*innen in Deutschland ausgewertet, die im Rahmen des vom BMBF geförderten Projektes „Radikaler Islam versus radikaler Anti-Islam (RIRA)“<sup>1</sup> erhoben wurde.

Im Hinblick auf das dargelegte Erkenntnisinteresse und im Sinne des Paradigmas der Parsimonie ist für die empirische Analyse eine starke Komplexitätsreduktion notwendig – wohl wissend, dass die Ursachen und Verläufe von Radikalisierung in der Realität vielschichtiger und multidimensionaler sind. Im empirischen Teil präsentieren wir neben deskriptiven Statistiken und Korrelationen, die Ergebnisse einer Mediationsanalyse. Sie erlaubt es uns zu untersuchen, ob zwischen der Radikalisierungsanfälligkeit und der faktischen radikalen Handlungsabsicht von Individuen ein Zusammenhang besteht; und inwiefern dieser Zusammenhang durch eine gesteigerte Empfänglichkeit für den religiösen Fundamentalismus vermittelt wird. Wir leisten mit dieser Analyse einen Beitrag zum Verständnis der komplexen Zusammenhänge zwischen islamischen Fundamentalismus, Radikalisierungsanfälligkeit und daraus resultierender radikaler Handlungsabsicht.

## 2 Theoretische Annahmen

### 2.1 Religiöser Fundamentalismus als Prädisposition für Radikalisierung

Vorangestellt sei, dass auch religiöser Fundamentalismus ein umstrittener Begriff ist (Emerson und Hartman 2006, S. 130–31). Wenn im Folgenden von religiösem Fundamentalismus die Rede ist, so ist damit eine exklusive Weltanschauung mit Überlegenheitsanspruch gemeint, die nach der Wiederherstellung des „Goldenen Zeitalters“ in der jeweiligen religiösen Lesart strebt (Demmrich und Hanel 2023). Dieser Überlegenheitsanspruch geht so weit, dass fundamentalistische Gruppierungen – die zu einer literalistischen Auslegung ihrer als heilig empfundenen Quellen neigen – nicht nur eine Überlegenheit gegenüber anderen Positionen beanspruchen, sondern ihrem Glauben eine universale Geltung zu schreiben. Genau an dieser Stelle hat der religiöse Fundamentalismus dann auch politische Implikationen. Seine Verfechter\*innen erheben für ihre Vorstellungen und Normen einen politischen Geltungsanspruch (Pollack et al. 2023, S. 5). Damit wird der religiöse Fundamentalismus zugleich zu einer politischen Ideologie: Er beansprucht eine Überlegenheit über andere Weltanschauungen und reklamiert einen exklusiven Wahrheitsanspruch für sich.

Zwar gibt es auch heute noch kritische Stimmen, die behaupten, dass die protestantische Herkunft der Terminologie Fundamentalismus ihre Anwendbarkeit auf Bewegungen anderer religiöser Traditionen ausschließe (Emerson und Hartman 2006, S. 130–131). Alles in allem hat sich jedoch die Erkenntnis durchgesetzt, dass religiöser Fundamentalismus eine Reaktion auf Modernisierungs- und Säkularisierungsprozesse ist (Riesebrodt 2000), die keinesfalls auf den Protestantismus begrenzt ist.

---

<sup>1</sup> Für weitere Informationen sei auf die Homepage des Projektes verwiesen: <https://www.uni-due.de/politik/projekt-rira>.

Fundamentalistische Gruppierungen sind in allen großen Weltreligionen eine Realität und sie weisen deutliche Ähnlichkeiten auf (Brekke 2012). Insofern unterscheidet sich auch der islamische Fundamentalismus, den wir in diesem Beitrag in den Blick nehmen, nicht von den allgemeinen Annahmen zu religiösem Fundamentalismus. Auch für ihn gelten die oben beschriebenen Charakteristiken.

Auch die Fragen, warum sich Menschen dem Fundamentalismus zuwenden und welche Zusammenhänge zwischen religiösem Fundamentalismus und Radikalisierung bestehen, sind umstritten. Als Minimalkonsens lässt sich festhalten, dass nur eine Minderheit von Gruppen oder Individuen, die ihre Religion fundamentalistisch auslegen, gewalttätig sind (Antoun 2010, S. 534; Emerson und Hartman 2006, S. 136). Die kausalen Beziehungen sind aber bislang noch nicht hinreichend offengelegt. Es wäre jedoch unsachlich, den religiösen Fundamentalismus von jeglicher Gewaltaffinität freizusprechen. Allein der Überlegenheitsanspruch für die eigene Religion und die damit einhergehende Abwertung der „Anderen“ – und die Liste der Gruppen, die davon betroffen sein können, ist lang – bilden den Nährboden für eine kognitive Radikalisierung. Religiöser Fundamentalismus besitzt empirisch nachweisbar die Potentialität in eine gewaltbereite Handlungsabsicht münden zu können (Koopmans et al. 2021; Pickel und Pickel 2023; Öztürk und Pickel 2023; Schneider et al. 2020).

Hervorzuheben ist allerdings auch, dass es nicht Religiosität per se oder ein tiefes religiöses Selbstverständnis ist, die eine Radikalisierung oder gar extremistische Gewaltakzeptanz begünstigen (Schneider et al. 2020; Weiss et al. 2016). Gewissermaßen ist sogar das Gegenteil denkbar: Religiosität kann schließlich auch als eine Barriere gegen von der religiösen Norm abweichendes Verhalten angesehen werden. So zeigt sich beispielsweise, dass streng gläubige Muslim\*innen seltener zu Drogenkonsum neigen; da sich dieser nicht mit den Normen einer konservativen Religionsauslegung bzw. religiösen Lebensführung vereinbaren lässt (Baier 2014; Brettfeld und Wetzels 2011; Carol et al. 2020). Dieser empirische Befund steht im Einklang mit der von Hirschi und Stark (1969) postulierten Hellfire-Hypothese bzw. Kontrolltheorie. Sie besagt, dass sich Gläubige aus Angst vor der Bestrafung eines sündigen Lebens im Jenseits, im Diesseits gemäß den religiösen Normen und Werten ihrer Religion verhalten. Dieses empirische Muster ist allgemeiner Natur, keine Besonderheit von Muslim\*innen und auch unter Personen zu beobachten, die sich selbst einer christlichen Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen (Baier 2014; Baier und Wright 2001; Brettfeld und Wetzels 2011; Johnson et al. 2000).

Die Frage, ob Religiosität vor normabweichendem Verhalten schützt, hängt aber auch davon ab, welche Dimensionen der Abweichung von der religiösen Norm in den Blick genommen werden. Studien zeigen nämlich ebenso einhellig, dass Muslim\*innen, die zu einer streng konservativen Auslegung ihrer Religion neigen, eine höhere Bereitschaft aufweisen, Gewalttaten zu begehen, bei denen die Verletzung von Opfern in Kauf genommen wird (Carol et al. 2020; Goede et al. 2020).

Gleichwohl ist es bemerkenswert, dass nicht wenige Personen, auf die dies zutrifft, vor ihrer Hinwendung zu einem streng religiösen Leben durch delinquentes Verhalten und kriminelle Aktivitäten aufgefallen sind (Basra und Neumann 2016). Insbesondere Deprivationswahrnehmungen und Diskriminierungserfahrungen gelten als wichtige Vorläufer von delinquentem Verhalten (Burt et al. 2012; Demmrich und

Hanel 2023). Dies spricht dafür, dass die Gründe für eine Hinwendung zu rigiden Formen der Religionsauslegung nicht erschöpfend mit dem Verweis auf das religiöse Feld erklärt werden können – ein Gedanke, auf den wir im nächsten Teilkapitel zurückkommen werden. So ließe sich beispielsweise argumentieren, dass die höhere Prävalenz des religiösen Fundamentalismus unter Muslim\*innen (Pickel und El-Menouar 2019; Schneider et al. 2021) auch daran liegen könnte, dass es sich um eine religiöse Minderheit handelt, die überproportional von Diskriminierungs- sowie Deprivationsformen betroffen ist (Koenig et al. 2016; Sniderman und Hagendoorn 2009).

Zu betonen ist aber auch, dass es nicht (immer) unmittelbare persönliche Diskriminierungserfahrungen sind, die eine Hinwendung zu fundamentalistischen Gruppen begünstigen. Es reicht bereits die (reale oder imaginierte) Wahrnehmung, dass der eigenen Gruppe immer wieder Unrecht geschieht – und die in politischen, gesellschaftlichen und medialen Diskursen vorherrschende Defizitperspektive auf den Islam und seinen Angehörigen verleiht entsprechenden Wahrnehmungen sogar einen partiellen Realitätsgehalt (Schneider et al. 2020; Slootman et al. 2006).

Hinzu kommen weitere Risikofaktoren, die eine Hinwendung zum religiösen Fundamentalismus begünstigen können. Dazu gehören die Empfänglichkeit für Verschwörungstheorien, das sich darin widerspiegelnde Misstrauen gegenüber demokratischen Verfahren und politischen Autoritäten, aber auch (unpolitische) emotionale Belastungssituationen, Konformitätsdruck oder Peer-Group-Effekte sowie krisenhafte Familienverhältnisse (Beyer und Herrberg 2023; Emmelkamp et al. 2020; Ohls et al. 2023; Pickel et al. 2022). Aus der Perspektive der General Strain Theory (Agnew et al. 2002; Merton 1938) ist es vor allem die subjektive Einschätzung, dass die genannten gesellschaftlichen Bedingungen eine Verbesserung der eigenen Situation verunmöglichen. Normabweichendes Verhalten wird für die betroffenen Individuen dann zu einer rationalen Option. Gleiches gilt für die Flucht in eine vollkommen alternative Weltanschauung, die eigenen Gesetzen und Normen folgt (Agnew 2010).

Die Attraktivität islamisch-fundamentalistischer Gruppen liegt in dem Umstand, dass sie die Identität ihrer Mitglieder allein durch die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe stärken und ihnen die Möglichkeit bieten, Diskriminierungserfahrungen und Abwertungen gegen Anerkennung einzutauschen (Dalgaard-Nielsen 2010; Schneider et al. 2020; Weiss et al. 2016; Hess und Fritsche 2023). Genau hier liegt aber auch das Problem: Die Stärkung der eigenen Identität wird durch die Abgrenzung von „den Anderen“ erreicht (Riesebrodt 2000, S. 87–88). Fundamentalistische Gruppen richten ihren Hass oft gegen Menschen anderer Religionen, Apostaten, sexuelle Minderheiten und Frauen, die sich ihren patriarchalischen Vorstellungen widersetzen (Kanol 2021; Koopmans 2015; Öztürk 2023; Pickel und Pickel 2023; Schneider et al. 2021). Diese Feindbildkonstruktionen beinhalten ein rigides kategoriales Denken, einen Mangel an Ambiguitätstoleranz sowie eine Dehumanisierung der ausgemachten Feinde, die sich zu pathologischem Hass steigern kann. Allesamt kognitive Mechanismen, die als zentrale Grundlage von Radikalisierung gelten (Moghaddam 2018). Fundamentalistische Gruppen bieten zudem Netzwerke, in denen ihre Mitglieder mit Narrativen konfrontiert werden, die eine Hinwendung zur Gewalt legitimieren (Kruglanski et al. 2019). Kurzum: Religiöser Fundamentalismus

kann als politische Ideologie verstanden werden, die in ihrer Gewaltaffinität deutliche Parallelen zum Rechtsextremismus aufweist (Frindte et al. 2011; Lyons-Padilla et al. 2015).

Unsere erste forschungsleitende Hypothese lautet daher:

**H1** Religiöser (bzw. islamischer) Fundamentalismus steht in einem positiven Zusammenhang mit radikaler Handlungsabsicht.

## 2.2 Anfälligkeit für Radikalisierung

Radikalisierung ist, wie bereits angedeutet, ein umkämpfter Begriff, der einige definitorische Parallelen zum Extremismus aufweist (Abay Gaspar et al. 2018, S. 3). Ein Umstand, der eine eindeutige Operationalisierung erschwert. Im Kern lässt sich jedoch festhalten, dass Radikalisierung als eine ideologisch begründete und strukturierte Legitimation von Verhaltensweisen zu charakterisieren ist, die als normabweichend wahrgenommen werden (können). Insofern liegt es nahe, bei der Abfrage von Einstellungen zur individuellen radikalen Handlungsabsicht – zumal die Bevölkerungsumfrage von einer staatlichen Institution gefördert wurde – ein hohes Maß an sozialer Erwünschtheit zu unterstellen. Die Messung der radikalen Handlungsabsicht von Individuen ist daher konzeptionell nicht vollständig befriedigend und zuverlässig.

Als weniger problematisch erweist sich hingegen die Messung von Anzeichen, die auf den möglichen Beginn einer Radikalisierung hinweisen können. Aus diesem Grund wird im Folgenden ein Ansatz zur Messung der Radikalisierungsanfälligkeit präsentiert, der drei zentrale Dimensionen in den Mittelpunkt stellt: wahrgenommene Diskriminierung, Autoritarismus und Demokratiemisstrauen. Diese Trias basiert in ihrer theoretischen Herleitung auf einer umfangreichen qualitativen Studie, die mithilfe von Gruppendiskussionen verschiedene Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen analysierte, um Informationen über Radikalisierung im Phänomenbereich des Neo-Salafismus zu erarbeiten (Kurtenbach et al. 2020).

Hierbei ist der für den vorliegenden Beitrag wichtige Befund, dass die untersuchten Heranwachsenden keine akute radikale Handlungsabsicht aufwiesen. Allerdings wurden drei Merkmale herausgearbeitet, die diesen an sich sehr positiven Befund trüben: So tauchten in den Gruppendiskussionen immer wieder Äußerungen auf, die auf eine Bewunderung gegenüber autoritär auftretenden Personen bzw. Handlungen hindeuteten. Interessanterweise waren damit nicht staatliche Institutionen der Bundesrepublik wie z. B. die Polizei gemeint, sondern die Bewunderung galt dem russischen Präsidenten und Autokraten Wladimir Putin sowie dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan. Zur Kontextualisierung ist zu erwähnen, dass die Gruppendiskussionen vor 2020 stattfanden. Neben solchen Äußerungen, die Formen des Autoritarismus zugeordnet wurden, gab es auch immer wieder Angaben, die Misstrauen gegenüber der Demokratie in Deutschland zum Inhalt hatten. Hier wurden vor allem etablierte und in Regierungsverantwortung stehende Parteien und Personen angegriffen und eher dem Populismus zuzuordnende Argumente der Korruption und Elitenfeindlichkeit vorgebracht, die in Formen eines Demokratiemisstrauens mündeten. Die letzte Dimension, die in den Gruppendiskussionen deutlich hervor-

trat, betrifft die wahrgenommene Diskriminierung der Interviewteilnehmer\*innen. Hier standen vor allem Diskriminierungen durch staatliche Institutionen wie Polizei oder Gerichte im Vordergrund, aber auch die generelle Wahrnehmung, nicht als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft angesehen zu werden.

Insgesamt lässt sich aus dieser Gemengelage von Einstellungen eine generelle Offenheit bzw. Anfälligkeit für eine radikale Handlungsabsicht ableiten. Auch wenn bei diesen Jugendlichen noch keine substanzielle Radikalisierung festzustellen ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass extremistische Gruppierungen durch geschicktes Auftreten und Werben, in z. B. digitalen Medien, die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf sich ziehen und sie für ihre Ideologie gewinnen können. Zusammen mit einem umfangreichen Literaturreview führten diese qualitativen Befunde zur Ableitung und quantitativen Operationalisierung sowie Testung der drei Dimensionen: wahrgenommene Diskriminierung, Autoritarismus und Demokratiemisstrauen, die auf Basis der skizzierten Befunde aus den Gruppendiskussionen zu einem Gesamtindex „Anfälligkeit für Radikalisierung“ zusammengefasst werden (Küchler 2023). Dieser Argumentation folgend, gehen wir daher davon aus, dass zwischen den einzelnen Dimensionen zumindest ein moderater Zusammenhang besteht. Allerdings wird auch angenommen, dass diese drei Dimensionen einen gleichgewichtigen Einfluss auf die Radikalisierungsanfälligkeit haben, so dass eine Person mit starken autoritären Ausprägungen, aber moderatem Vertrauen in die Demokratie und ohne Diskriminierungserfahrungen (also mit einem statistisch negativen Wert) auch nur eine geringe Radikalisierungsanfälligkeit aufweist. Im Umkehrschluss kann von einer erhöhten Anfälligkeit für Radikalisierung ausgegangen werden, wenn nur eine Dimension überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist und die beiden anderen Dimensionen moderate Ausprägungen aufweisen.

Die erste Dimension *wahrgenommene Diskriminierung* umfasst das Erleben oder Beobachten von Benachteiligung, Ungleichbehandlung oder Abwertung aufgrund von Merkmalen wie Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft, sexueller oder religiöser Orientierung. Diese Erfahrungen können sowohl auf individueller als auch auf struktureller Ebene stattfinden und werden von den betroffenen Individuen häufig als sehr belastend empfunden. Vor allem von Lerner et al. (2015) und Sloatman et al. (2006) zeigen, dass sich wahrgenommene Diskriminierungserfahrungen negativ auf die psychische Gesundheit auswirken und zu einem Gefühl der Machtlosigkeit und Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten führen können. Wahrgenommene Diskriminierungserfahrungen sind jedoch auch ein Aspekt, der von extremistischen Gruppen im Generellen immer wieder als Begründung und Motivation für eine radikale Handlungsabsicht herangezogen wird (Kruglanski et al. 2014). Extremistische Ideologien können diesem Gefühl der Ohnmacht und der eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten entgegenwirken, indem durch das jeweilige extremistische Weltbild vermeintlich bessere Alternativen aufgezeigt werden und somit die individuell als ausweglos empfundene Situation wieder mit einem vermeintlichen Sinn gefüllt wird (Hogg 2014; Doosje et al. 2016).

Es gibt daher gute Gründe für die Annahme, dass Diskriminierungserfahrungen einen zentralen Mechanismus in der Radikalisierungsanfälligkeit darstellen. Das Gefühl der Benachteiligung und Ausgrenzung kann dazu führen, dass die Betroffenen verstärkt nach einer Gruppe oder Gemeinschaft suchen, in der sie sich akzeptiert

und verstanden fühlen. Insbesondere die Hinwendung zum islamischen Fundamentalismus scheint, wie die Ausführungen im vorangegangenen Teilkapitel gezeigt haben, in einem deutlichen Zusammenhang mit wahrgenommener Diskriminierung zu stehen. Diese Entwicklung steht im Einklang mit Kruglanskis (et al. 2019) Annahmen zu den drei Säulen der Radikalisierung, die aus dem Verlust individueller und gesellschaftlicher Bedeutung (empfundene Machtlosigkeit und Kontrollverlust) ein Bedürfnis (Need) nach Wiederherstellung individueller und sozialer Bedeutung ableiten. Diskriminierung ist einer der Gründe für den gefühlten Bedeutungsverlust (loss of significance), während die Hinwendung zu einem (radikalisierten) sozialen Netzwerk (Network) das Gefühl der eigenen Bedeutsamkeit wieder herstellen kann. Die Ideologie der Gruppe (Narrative) entscheidet darüber, wie weit der Entwicklungspfad in radikale Handlungsabsichten oder den Extremismus führt.

Die durch Diskriminierung getriggerte Wahrnehmung einer feindseligen und somit gefährlichen Umwelt kann zudem autoritäre Reflexe hervorrufen (Duckitt und Sibley 2010). Unter Autoritarismus verstehen wir dabei eine „Disposition zur Glorifizierung, zu unterwürfiger und unkritischer Haltung gegenüber Autoritäten der Eigengruppe und zu Strafsucht gegenüber Angehörigen anderer Gruppen“ (Adorno 1976 [1950], S. 45). Zu den zentralen Charakteristika des Autoritarismus (siehe auch Altemeyer 1996 und Beierlein et al. 2014) gehören demnach der Konventionalismus (ein rigides Festhalten an traditionellen Werten), die autoritäre Unterwürfigkeit (unkritische Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe) sowie autoritäre Aggressionen (die Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die gegen konventionelle Normen verstoßen und den Drang diese zu verurteilen, abzulehnen und zu bestrafen) (Adorno et al. 1950, S. 228). In Anlehnung an dieses klassische Verständnis von Autoritarismus lässt sich festhalten, dass sich Autoritarismus formal auf die individuelle Akzeptanz einer starken Konzentration von Macht und Entscheidungsbefugnissen in den Händen weniger oder einzelner Personen bezieht. Dies wird in der Regel am Vertrauen in die Führungsqualitäten einer bestimmten Gruppe oder Person gemessen und speist sich zum einen aus Enttäuschungen über zu komplexe und schwerfällige demokratische Verfahren, zum anderen aber auch aus einem überdurchschnittlich starken Wunsch nach Konformität mit geltenden gesellschaftlichen Normen und Erwartungen. Dieser Wunsch kann sich z. B. in der Forderung nach einem härteren Durchgreifen in Form strengerer Gesetze äußern. Letzteres korrespondiert mit der Rückbesinnung auf traditionelle Werte, die sowohl im religiösen Fundamentalismus als auch in rechtsextremen Weltbildern eine zentrale Rolle einnehmen (Altemeyer und Hunsberger 1992; Schneider et al. 2020). Neben diesen diskutierten Aspekten sind Gehorsam und Respekt gegenüber Vorgesetzten bzw. Führungspersonen als wichtige Merkmale autoritärer Charaktereigenschaften zu nennen.

Zusammenhänge zwischen Autoritarismus und dem Demokratiemisstrauen sind ebenfalls theoretisch plausibel. In den Studien zum autoritären Charakter (Adorno et al. 1950, S. 2–9) wird dem Autoritarismus eine Schlüsselrolle für die Empfänglichkeit für antidemokratische Tendenzen und autoritäre Bewegungen und Parteien zugesprochen. Dies hat einen einfachen Grund: Hinter den minoritätsfeindlichen Ressentiments – die durch autoritäre Charakterstrukturen maßgeblich befördert werden – wird eine strukturelle und generalisierte Disposition zum Hass auf die De-

mokratie, die Moderne, Differenz und Nonkonformismus angenommen (Rensmann 2018, S. 31).

Als Demokratiemisstrauen bezeichnen wir individuelle Wahrnehmungen, die von einem starken Misstrauen gegenüber der Politik, politischen Prozessen sowie demokratischen Institutionen zeugen. Entsprechende Wahrnehmungen können mannigfaltige Ursachen haben. Eine Rolle spielen nicht eingehaltene politische Versprechen oder das Gefühl, dass politische Entscheidungen nicht im Interesse der Bevölkerung oder nur im Interesse bestimmter Bevölkerungsgruppen getroffen werden. Häufig fühlen sich Menschen nicht repräsentiert und ihre Stimme wird nicht gehört (Richter et al. 2018; Zick et al. 2019, 2020; Ziemes und Jasper 2017). Dies befeuert gesellschaftliche Dynamiken, die zu einem Vertrauensverlust in die Demokratie und den politischen Prozess führen. Gleichzeitig kann dies eine Offenheit für Verschwörungsideologien bedienen, da diese häufig an die Unzufriedenheit und das teilweise fehlende Verständnis realer demokratischer Prozesse anknüpfen können (Richter et al. 2021; Pickel und Pickel 2023). Darüber hinaus können weitere Entfremdungsprozesse dazu beitragen, dass sich Teile der Bevölkerung von den politischen Eliten abwenden und diese als korrupt und illegitim betrachten. Solche Entwicklungen basieren häufig auf längerfristigen Prozessen, in denen es wiederholt zu gesellschaftlichen Enttäuschungen gekommen ist, etwa durch weitreichende politische Skandale oder tiefgreifende Fehlentscheidungen. Demokratiemisstrauen ist nichtsdestotrotz gesamtgesellschaftlich problematisch, weil es die Funktionsfähigkeit und zugeschriebene Legitimität des politischen Systems sowie das Vertrauen in seine zentralen Institutionen untergräbt und so die Entfremdung zwischen Regierenden und Regierten befeuern kann.

Es bietet den so empfindenden Personen oder Gruppen ein Einfallstor für eine generelle Erosion zivilgesellschaftlicher Normen und Werte (Pickel und Pickel 2006, 2016). Es ist auch davon auszugehen, dass Demokratiemisstrauen die Offenheit für alternative Orientierungen in Form religiös-fundamentalistischer Weltanschauungen erhöht (Slootman et al. 2006). Zudem sind Personen, die misstrauisch gegenüber der demokratischen Ordnung, ihren Institutionen und Autoritäten sind, anfälliger für die Akzeptanz autoritärer Systemalternativen. Hierzu zählen starke Führer, die keine Rücksicht auf ein Parlament nehmen müssen, Diktaturen, die unter bestimmten Umständen als bessere Systemvariante akzeptiert werden, oder ein völkisches Einparteiensystem, dem zugetraut wird, den Willen des Volkes an sich zu verkörpern.

Das aus diesen Aspekten abgeleitete Konstrukt der Radikalisierungsanfälligkeit wurde von Kuchler (2023) anhand einer Gelegenheitsstichprobe in einer deutschen Großstadt überprüft, wobei der Index in einem signifikanten und positiven Zusammenhang mit der Zustimmung zu gewaltbareitem Extremismus steht (Nivette et al. 2017, S. 765). Es besteht also ein begründeter nomologischer Zusammenhang zwischen dem Index und einer erhöhten Akzeptanz extremistischen Verhaltens in Form der Zustimmung zu gewalttätigem Extremismus. Bei dieser Zustimmungsskala handelt es sich um eine etablierte Skala, die im Zürcher Projekt z-proso<sup>2</sup> verwendet wird. Ebenfalls auf Basis der oben genannten Gelegenheitsstichprobe wurde über-

---

<sup>2</sup> Weitere Informationen zum *Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von der Kindheit ins Erwachsenenalter* (z-proso): <https://jacobscenter.uzh.ch/de/research/zproso.html>.

prüft, inwieweit die Radikalisierungsanfälligkeit in einem signifikant negativen Zusammenhang mit kollektiver Wirksamkeit steht (Küchler 2023, S. 28). Kollektive Wirksamkeit bezieht sich auf die wahrgenommene Fähigkeit einer Gemeinschaft oder Nachbarschaft, gemeinsam zu handeln und zusammenzuwirken, um soziale Normen durchzusetzen, Probleme zu bewältigen und ein positives soziales Umfeld aufrechtzuerhalten (Sampson et al. 1997). Es ist davon auszugehen, dass die kollektive Wirksamkeit einen negativen, d.h. mutmaßlich präventiven Effekt auf die individuelle Anfälligkeit für Radikalisierung hat, weshalb sie sich als Validierungskriterium eignet (Küchler 2023, S. 27f.). Eine zusätzliche externe Validierung durch ein deutschlandweites Access Panel findet sich ebenfalls bei Küchler (2023), was sich mit den bereits dargestellten Ergebnissen in Bezug auf die Validität deckt.

Im nun Folgenden gehen wir somit davon aus, dass die drei skizzierten Dimensionen der Radikalisierungsanfälligkeit – also Diskriminierungserfahrungen, Autoritarismus und Demokratiemisstrauen – einen wichtigen Vorläufer für die Akzeptanz von Gesetzesverstößen und Gewalt darstellen. Die daraus abgeleitete zweite Hypothese lautet:

**H2** Anfälligkeit für Radikalisierung steht in einem positiven Zusammenhang mit einer individuellen radikalen Handlungsabsicht.

Neben der Vermutung eines direkten Zusammenhangs zwischen der Radikalisierungsanfälligkeit und einer radikalen Handlungsabsicht, argumentieren wir ferner, dass die Radikalisierungsanfälligkeit eine kognitive Öffnung für den islamischen Fundamentalismus begünstigt. Dem islamischen Fundamentalismus kommt also eine vermittelnde Größe zu:

**H3** Der Zusammenhang zwischen Anfälligkeit für Radikalisierung und einer individuellen radikalen Handlungsabsicht wird durch den islamischen Fundamentalismus vermittelt.

### 3 Forschungsdesign

#### 3.1 Datengrundlage

Die Datengrundlage der vorliegenden Untersuchung ist eine *Umfrage unter in Deutschland lebenden Muslim\*innen* ( $n=607$ ). Die Umfrage wurde durch das BMBF geförderte RIRA-Projekt in Auftrag gegeben und vom Sozialforschungsinstitut USUMA durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte in der zweiten Jahreshälfte 2022. Die untersuchte Grundgesamtheit besteht aus einem kleinen, ungleichmäßig verteilten Bevölkerungsanteil, der nicht gleichmäßig proportional in selektierbaren Gemeinden oder Kreisen anzutreffen ist. Ein Quotenplan, basierend auf verfügbaren statistischen Daten zu in Deutschland lebenden Muslim\*innen, sicherte eine angemessene Verteilung der Befragten auf regionale Zellen sowie Alters- und Geschlechtergruppen entsprechend der Stichprobengröße. Die Datenerhebung erfolgte über Random-Route-Verfahren, muslimische Vereine und Organisationen sowie über Social-Media-Plattformen mittels Selbstausfüllerfragebögen sowie Online-

Befragungen. Aufgrund dieses komplexen Mixed-Methods-Designs handelt es sich um eine non-probabilistische Stichprobe. Die binäre Geschlechterverteilung der Befragungspersonen zeigt, dass 44,7 % Frauen teilgenommen haben. Im Durchschnitt sind die Befragungspersonen 36,5 Jahre alt, die Standardabweichung liegt bei 14 Jahren. Von den 607 Personen haben 582 eine gültige Angabe zum Schulabschluss gemacht. Hierbei geben 10 % an, die Schule ohne einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss verlassen zu haben. 17,1 % haben einen mittleren Schulabschluss bzw. Realschulabschluss, wohingegen 16,8 % angeben, dass sie als höchsten Abschluss die Hochschulreife/Abitur oder einen vergleichbaren Abschluss haben. Die größte Gruppe verortet sich mit 23,2 % bei einem abgeschlossenen Hochschul- bzw. Fachhochschulstudium.

Als weitere Einordnung des Samples sei das Geburtsland der Befragungspersonen genannt, welches von 606 Personen gültig ausgefüllt wurde. Hier geben 31,6 % an, in Deutschland geboren zu sein, wohingegen 16,9 % die Türkei angaben und 51,2 % ( $n=311$ ) ein anderes Land nannten. In dieser Kategorie sind die drei am häufigsten genannten Länder in absteigender Häufigkeit Syrien (31,6 %), Marokko (5,2 %) und Libanon (2,1 %). Angesichts des spezifischen Charakters der Stichprobe ist es wichtig zu betonen, dass zukünftige Analysen die Verallgemeinerbarkeit der hier präsentierten Befunde auf die Probe stellen sollten. Die erhobenen Daten repräsentieren primär die Ansichten und Erfahrungen der muslimischen Personengruppe, die an der Befragung teilgenommen hat.

### 3.2 Abhängige Variable: radikale Handlungsabsicht

Radikalisierung, der in der Regel Intergruppenkonflikte zugrunde liegen, läuft auf eine antagonistische Identitätsformation, bei der extremistische Positionen sukzessive zur Norm werden, was sich in der Akzeptanz von Gesetzesübertretungen und der Bereitschaft zur Ausübung von Gewalt materialisiert (Moghaddam 2018, S. 34–35).

Als Indikatoren für radikale Handlungsabsicht nutzen wir die Aussagen „Ich würde an einer Demonstration für die Interessen von Muslimen teilnehmen, auch wenn sie gegen das Gesetz verstößt“ und „Ich habe Verständnis für Gruppen, die sich für die Interessen von Muslimen einsetzen, auch wenn sie dabei auf Gewalt zurückgreifen“ (1 = trifft überhaupt nicht zu, 4 = trifft voll und ganz zu). Die beiden Items sind Teil eines von Moskalenko und McCauley (2009, S. 246) entwickelten Erhebungsinstruments zur Erfassung von *individuellen Radikalisierungsintentionen* (RIS) und wurden zu einem additiven Index zusammengeführt.

### 3.3 Unabhängige Variable: Anfälligkeit für Radikalisierung

Die Anfälligkeit für Radikalisierung beruht auf den drei bereits diskutierten zentralen Komponenten: *Diskriminierungserfahrungen*, *Autoritarismus* und *Demokratiemiss-trauen*.

Als Proxys für *Diskriminierungserfahrungen* werten wir die Antizipation von Ungleichbehandlungen aufgrund der eigenen Religionszugehörigkeit sowie Sorge vor rassistischer Gewalt. Der genaue Wortlaut der beiden Items lautet „Ich mache mir Sorgen, Opfer rassistischer Gewalt zu werden“ und „Ich mache mir Sorgen, aufgrund

meiner Religionszugehörigkeit diskriminiert zu werden“ (1 = trifft überhaupt nicht zu, 6 = trifft voll und ganz zu). Zustimmende Positionen zu den beiden Aussagen wurden ebenfalls in einem additiven Index zusammengefasst.

Die Kerndimensionen des *Autoritarismus* – also die autoritäre Unterwürfigkeit, der Konventionalismus und die autoritäre Aggression – werden durch jeweils ein Item erfasst. Als eine Neigung zur autoritären Unterwürfigkeit werten wir die Zustimmung zu der Aussage „Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen“. Für den Konventionalismus nutzen wir das Item „Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden“. Eine Empfänglichkeit für autoritäre Aggressionen attestieren wir Befragten, die der Aussage „Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden“ affirmativ gegenüberstehen (alle Items weisen die folgende Kodierung auf: 1 = stimme ganz und gar nicht zu, 5 = stimme voll und ganz zu). In einem weiteren Schritt wurden die Items in eine Autoritarismus-Skala überführt.

Dem *Demokratiemisstrauen* liegen vier Komponenten zugrunde: Ein mangelndes Legitimitätsempfinden gegenüber der Demokratie und die Befürwortung von drei autoritären Systemalternativen. Den Entzug der Unterstützung gegenüber der Demokratie bemessen wir anhand ablehnender Haltungen gegenüber der Aussage „Die Demokratie ist das politische System, das am besten zu unserer Gesellschaft passt“ (1 = stimme voll und ganz zu, 4 = stimme ganz und gar nicht zu). Die Unterstützung autoritärer Systemalternativen erfassen wir mit zustimmenden Haltungen gegenüber den folgenden drei Items: „Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert“, „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform“ und „Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert“ (1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll und ganz zu). Abschließend wurden auch diese vier Items zu einem additiven Index zusammengeführt.

Da die verwendeten Items unterschiedliche Skalierungen aufweisen, haben wir alle (und auch alle folgenden) Skalen auf einen Wertebereich zwischen 0 und 1 normalisiert. Ein Wert von 0 steht für die volle Abwesenheit eines Merkmals, ein Wert von 1 für die volle Existenz eines Merkmals. Zwischenpositionen auf den Skalen werden durch Dezimalstellen dargestellt (Welzel 2013, S. 63–64).

Ferner haben wir die Indizes zur Erfassung von Diskriminierungserfahrungen, Autoritarismus und Demokratiemisstrauen in eine Gesamtskala überführt, die – analog der Argumentation im Theorieteil – Auskunft über die grundsätzliche Radikalisierungsanfälligkeit der Befragten gibt. Diese Skala berücksichtigt alle drei Teilaspekte zu gleichgewichtigen Anteilen. Die Annahme, dass der Radikalisierungsanfälligkeit die drei beschriebenen Dimensionen zugrunde liegen, wird darüber hinaus auch von einer Faktorenanalyse gestützt (siehe Tab. 1).<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Zwischen den drei Säulen der Radikalisierungsanfälligkeit bestehen wechselseitige Zusammenhänge. So korreliert das Demokratiemisstrauen sowohl mit Diskriminierungserfahrungen ( $r = 0,171, p < 0,001$ ) als auch mit dem Autoritarismus ( $r = 0,429, p < 0,001$ ).

**Tab. 1** Ergebnisse einer Faktorenanalyse. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung)

Komponenten	Demokratie- misstrauen	Diskriminierungs- erfahrungen	Autoritar- ismus
Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform	0,765	–	–
Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert	0,726	–	–
Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert	0,699	–	–
Die Demokratie ist [nicht] das politische System, das am besten zu unserer Gesellschaft passt	0,686	–	–
Ich mache mir Sorgen, aufgrund meiner Religionszugehörigkeit diskriminiert zu werden	–	0,958	–
Ich mache mir Sorgen, Opfer rassistischer Gewalt zu werden	–	0,940	–
Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden	–	–	0,849
Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen	–	–	0,728
Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden	–	–	0,705

In der Tabelle werden die Ergebnisse einer Faktorenanalyse zusammengefasst. Da Zusammenhänge zwischen den drei Komponenten angenommen werden, wurde das Promax-Rotationsverfahren angewendet. Faktorenladungen unter 0,50 werden nicht dargestellt

### 3.4 Mediator: Religiöser Fundamentalismus

Wir gehen auch deshalb von einer Korrelation zwischen der Radikalisierungsanfälligkeit und radikaler Handlungsabsicht aus, weil die Radikalisierungsanfälligkeit eine kognitive Öffnung gegenüber der gewaltlegitimierenden Ideologie des religiösen Fundamentalismus bildet. Dem islamischen Fundamentalismus kommt somit die Rolle eines Mediators zu.

Seine zentralen Charakteristiken, also der exklusive Wahrheitsanspruch, die Überlegenheit über alle anderen Positionen sowie die universelle Geltung der eigenen exklusiven Wahrheit und die Forderung nach Wiederherstellung der unverfälschten Vergangenheit durch radikale Veränderung in der Gegenwart (Pollack et al. 2023, S. 5) wird anhand der Zustimmung zu den folgenden vier Aussagen erfasst: „Es gibt nur eine wahre Religion“, „Die Regeln meiner Religion (des Korans) sind mir wichtiger als die deutschen Gesetze“, „Nur der Islam ist in der Lage, die Probleme unserer Zeit zu lösen“ und „Muslime sollten die Rückkehr zu einer Gesellschaftsordnung wie zu Zeiten des Propheten Mohammed anstreben“ (1 = stimme gar nicht zu, 4 = stimme stark zu). Zur Erfassung der Empfänglichkeit für den islamischen Fundamentalismus haben wir ebenfalls einen additiven Index konstruiert, der hohe Werte annimmt, wenn die Befragten den genannten Aussagen affirmativ gegenüberstehen.

### 3.5 Sozio-demographische Kontrollvariablen

In den statistischen Modellen zur Überprüfung der forschungsleitenden Hypothesen werden sozio-demographischen Hintergründe der Befragten berücksichtigt. Es wird kontrolliert, ob die Befragten in Westdeutschland (Ref.: Ostdeutschland) leben und ob die Befragten in Deutschland geboren wurden (Ref.: andere Geburtsorte). Hinzu kommen ihr Geschlecht (Ref.: Frauen o. divers), ihre Bildungsressourcen (Ref.: kein Abitur oder Universitätsabschluss) und das Alter der Befragten.

### 3.6 Methodisches Vorgehen

Wir beginnen die Ergebnisdarstellung mit einer Deskription der zentralen theoretischen Variablen, um – auch über die Zusammenhangsvermutungen hinaus – Aussagen über die Prävalenz der Radikalisierungsanfälligkeit, religiös-fundamentalistischer Auslegungen des Islam und einer radikalen Handlungsabsicht treffen zu können.

In einem zweiten Schritt berichten wir bivariate Zusammenhänge. Unser Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Zusammenhängen zwischen den drei Komponenten der Radikalisierungsanfälligkeit, der Empfänglichkeit für den religiösen Fundamentalismus und einer individuellen radikalen Handlungsabsicht.

In einem dritten Schritt überprüfen wir die forschungsleitenden Hypothesen auf Grundlage eines Mediationsmodells. Für die Berechnung greifen wir auf das Modell 4 des von Andrew F. Hayes (2022) entwickelten PROCESS-Makro für SPSS zurück. Es kann so einem Test unterzogen werden, ob sich die Radikalisierungsanfälligkeit direkt und vermittelt durch eine höhere Empfänglichkeit für den religiösen Fundamentalismus auf eine radikale Handlungsabsicht auswirkt.

## 4 Empirische Resultate

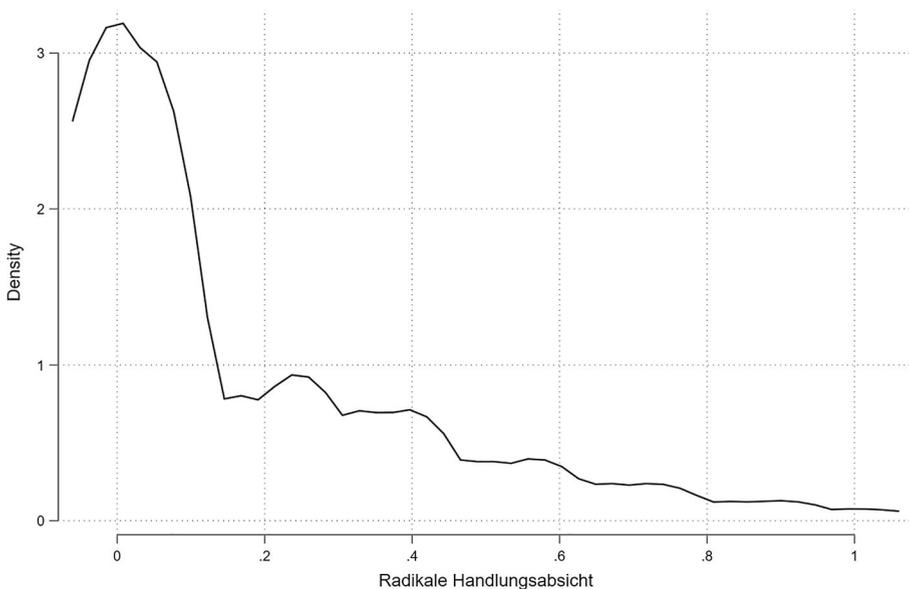
Gleich zu Beginn der Ergebnisdarstellung kann – entgegen dem verbreiteten Stereotyp über die Gewaltaffinität von Muslim\*innen (Pollack et al. 2014) – festgehalten werden, dass das Explanandum einer radikalen Handlungsabsicht die eindeutige Ausnahme von der Regel ist. Gleichwohl gibt auch nichts zu beschönigen, zumal ein sozial erwünschtes Antwortverhalten alles andere als unwahrscheinlich ist: 12,8 % der Befragten würden an einer Demonstration für die Interessen von Muslim\*innen teilnehmen, auch wenn es dabei zu Gesetzesverstößen kommen sollte. Weitere 13,6 % äußern ihr Verständnis für Gruppen, die sich für die Interessen von Muslim\*innen einsetzen und dabei gewaltbereit agieren.<sup>4</sup> Diese alles in allem trotzdem gering ausfallenden Zustimmungswerte übersetzen sich dann in eine stark

<sup>4</sup> In der repräsentativen Leipziger Autoritarismus-Studien (Decker et al. 2022) wurden Items mit ähnlichem Wortlaut integriert, die radikale Handlungsintentionen für die Interessen islamkritischer Gruppen abfragen. Die Zustimmungswerte fallen in Vergleich etwas milder aus: 5,2 % würden an einer Demonstration teilnehmen, auch wenn sie gegen Gesetze verstößt und 8,2 % äußern ihr Verständnis für entsprechende Gruppen, auch wenn sie auf Gewalt zurückgreifen.

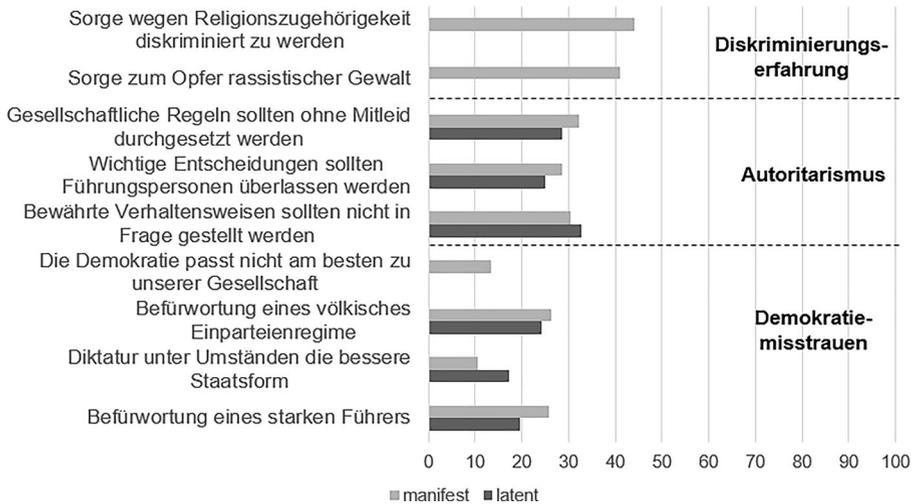
rechtsschiefe Verteilung der konstruierten Skala einer radikale Handlungsabsicht ( $M=0,16$ ,  $SD=0,24$ ) (Abb. 1).

Weiter verbreitet sind die verschiedenen Komponenten der Radikalisierungsanfälligkeitsskala. So äußern zum Beispiel 44 % der befragten Muslim\*innen die Sorge, aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert zu werden. Hinzu kommen 40,9 %, die sich davor fürchten, durch rassistische Gewalt in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Diese Sorgen sind nicht unbegründet: Antimuslimische Vorurteile, daraus resultierende Diskriminierungspraktiken, Angriffe auf Moscheen sowie rassistisch-motivierte Morde sind keine Chimäre, sondern gehören zu den Realitäten der deutschen Zustände.

Nun sind vielfältige Reaktionen auf solche Sorgen, Ängste und Bedrohungswahrnehmungen denkbar. Die Beobachtung, dass die Wahrnehmung einer bedrohlichen Umwelt autoritäre Reflexe hervorrufen kann (Duckitt und Sibley 2010), ist mit Blick auf die aggregierten Zustimmungswerte in Abb. 2 alles andere als unplausibel. 28,5 % der befragten Muslim\*innen neigen zu einer autoritären Unterwürfigkeit, indem sie zu verstehen geben, dass wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft in die Hände von Führungspersonen gelegt werden sollten. Der Konventionalismus und autoritäre Aggressionen sind noch weiter verbreitet. 30,3 % der Befragten finden es richtig, dass bewährte Verhaltensweisen nicht in Frage gestellt werden und 32,3 % vertreten die Auffassung, dass gesellschaftliche Regeln ohne Mitleid durchgesetzt werden. Der Anteil der Befragten, die diesen Aussagen latent zustimmen – also als „teils richtig, teils falsch“ empfinden – ist nochmal genau so groß. Adiert man die manifeste und latente Zustimmung zur autoritären Unterwürfigkeit,



**Abb. 1** Prävalenz radikaler Handlungsabsicht. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung. Bei der Abbildung handelt es sich um einen Density-Plot, der die Verteilung der abhängigen Variable visualisiert)



**Abb. 2** Prävalenzen der Radikalisierungsanfälligkeit. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung. Eine manifeste Zustimmung liegt vor, wenn die Befragten eindeutig unterstützende Antworten geben (z. B. stimme eher zu oder stimme voll und ganz zu). Latente Zustimmung hingegen zeigt sich in der Antwortkategorie „stimme teils zu, teils nicht zu“, was bedeutet, dass die Befragten den Aussagen partiell zustimmen)

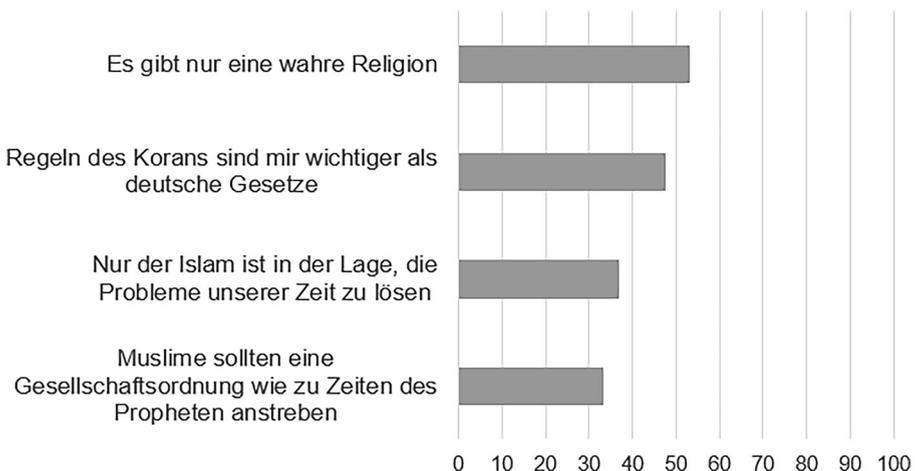
Konventionalismus und autoritären Aggressionen auf, dann gehören autoritäre Persönlichkeitsmerkmale im untersuchten Sample sogar zur Norm.

Hierzu passt auch die nicht zu unterschätzende Prävalenz des Demokratiemisstrauens, die sicherlich auch dem Umstand geschuldet ist, dass die Demokratie ihre Gleichheits- und Freiheitsversprechen in Anbetracht von Diskriminierung und rassistischer Gewalt nicht einzulösen vermag. Es mag auf den ersten Blick beruhigend erscheinen, dass mit 86,6 % die überwiegende Mehrheit der befragten Muslim\*innen die Demokratie als das politische System erachtet, welches am besten zu unserer Gesellschaft passt. Das Bild eines sozial-dominanten Rückhalts für die Demokratie wird jedoch durch die parallele Unterstützung autoritärer Systemalternativen getrübt. Addiert man die latenten und manifesten Zustimmungswerte auf, dann vertreten 27,8 % der befragten Muslim\*innen, die Auffassung, dass eine Diktatur unter bestimmten Umständen die bessere Staatsform sein kann. Weitere 45,4 % sind einem starken Führer, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert, nicht abgeneigt und 50,5 % können sich ein System vorstellen, in dem eine einzige Partei die Volksgemeinschaft verkörpert. Diese Zustimmungswerte sind aus der Perspektive des Kongruenzpostulats der politischen Kulturforschung (Pickel und Pickel 2016) ein klares Warnsignal. Ob sich die Befragten darüber bewusst sind oder nicht: Die in den Items genutzten Signalwörter wie Diktatur im nationalen Interesse, starker Führer und Volksgemeinschaft stehen in der historischen Tradition des Nationalsozialismus (Decker et al. 2018, S. 74). Alles in allem erscheint der Rückhalt für die Demokratie fragil. Zwar lehnen nur wenige Befragte die Demokratie dezidiert ab, aber ein Lippenbekenntnis zur Demokratie schließt die parallele Sympathie für autoritäre Systeme nicht aus (Öztürk und Pickel 2024).

Eine mögliche Reaktion auf Diskriminierungserfahrungen ist, wie bereits erwähnt, der Rückzug in die eigene religiöse oder ethnische Nische. Dass Muslim\*innen dabei mit fundamentalistischen Auslegungen ihrer Religion in Berührung kommen, ist mit Blick auf die Prävalenz entsprechender Positionen nicht unplausibel (siehe Abb. 3). Einen Exklusivitätsanspruch für die eigene Religion formulieren 53 % der Befragten, in dem sie sich zu der Aussage „Es gibt nur eine wahre Religion“ bekennen. Auch politisierte Auslegungen des Islam sind in dem untersuchten Sample kein Randphänomen: 47,5 % geben zu verstehen, dass ihnen die Regeln ihrer Religion wichtiger sind, als die deutschen Gesetze. 37 % sind sich sicher, dass nur der Islam die Probleme unserer Zeit lösen kann und 33,4 % erachten eine Rückkehr zu einer Gesellschaftsordnung wie zu Zeiten des Propheten Mohammed für erstrebenswert.

Resümierend fällt es ins Auge, dass die Prävalenz unmittelbar radikaler Handlungsabsicht deutlich geringer ausfällt als die verschiedenen Facetten der Radikalisierungsanfälligkeit und der religiös-fundamentalistischen Auslegungen des Islam. Gerade im Hinblick auf die radikale Handlungsabsicht wurden hierfür im Theorierteil mögliche Gründe wie soziale Erwünschtheit skizziert. Schlussendlich lautet unsere Annahme, dass Radikalisierungsanfälligkeit und eine religiös-fundamentalistische Interpretation des Islam eine individuelle radikale Handlungsabsicht in einem probabilistischen Sinne wahrscheinlicher machen, aber keineswegs mechanisch mit einer Akzeptanz von Rechtsbrüchen und Gewalt verbunden sind.

Bleibt die Frage, ob sich diese Zusammenhangsvermutungen überhaupt plausibilisieren lassen? Der Tab. 2 kann entnommen werden, wie sich die (verschiedenen Komponenten der) Radikalisierungsanfälligkeitsskala sowie die soziodemographischen Faktoren auf den religiösen Fundamentalismus und einer radikalen Handlungsabsicht auswirken.



**Abb. 3** Prävalenz des religiösen Fundamentalismus. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung. In der Abbildung wird die manifeste Zustimmung (z. B. stimme eher zu oder stimme voll und ganz zu) den aufgeführten Aussagen dargestellt)

**Tab. 2** Bivariate Korrelationen. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung)

	Religiöser Fundamenta- lismus	Radikale Handlungsabsicht
Religiöser Fundamentalismus	–	0,264***
Sorge vor Diskriminierung und rassistischer Gewalt	0,212***	0,117**
Autoritarismus	0,373***	0,279***
Demokratiemisstrauen	0,295***	0,271***
Radikalisierungsanfälligkeit	0,403***	0,325***
Westdeutschland (Ref.: Ostdeutschland)	0,072	0,099**
Geburtsland: Deutschland (Ref.: alle anderen)	–0,194***	0,135**
Abitur o. Universitätsabschluss (Ref.: andere Abschlüsse)	–0,118***	–0,240***
Männer (Ref.: Frauen o. divers)	0,071	0,036
Alter	0,073	–0,021

In der Tabelle werden bivariate Korrelationen dargestellt

\*\* $p < 0,05$ , \*\*\* $p < 0,01$

Zuerst lässt sich konstatieren, dass alle Komponenten der Radikalisierungsanfälligkeitsskala mit der Empfänglichkeit für den religiösen Fundamentalismus und einer radikalen Handlungsabsicht in einem Zusammenhang stehen. So besteht ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Sorge vor Diskriminierung und rassistischer Gewalt und einer Empfänglichkeit für den religiösen Fundamentalismus ( $r=0,212$ ). Dieser Befund spricht dafür, dass viele Muslim\*innen sich auch deshalb fundamentalistischen Gruppen zuwenden, weil sie im Kontakt mit Nicht-Muslim\*innen immer wieder auf Ablehnung und Diskriminierung stoßen und im schlimmsten Fall sogar mit Gewalt konfrontiert sind. Gleichwohl darf der religiöse Fundamentalismus nicht bagatellisiert werden. Hiergegen spricht, dass es sich um eine Ideologie handelt, die unter Menschen mit autoritären Charakterstrukturen ( $r=0,373$ ) hoch im Kurs steht. Gleiches gilt für Befragte, die kein Vertrauen in die Demokratie hegen und sich autoritären Systemen zuwenden ( $r=0,295$ ). Offenbar befriedigen fundamentalistische Gruppen und ihre Stichwortgeber das Bedürfnis nach autoritärer Unterwerfung, das Festhalten an starre Normen und Traditionen als auch aggressive Impulse; die in religiös-fundamentalistischen Gruppierungen legitimiert und auf verschiedene Sündenböcke gelenkt werden (Riesebrodt 2000).

Wenig überraschend ist der religiöse Fundamentalismus dann auch mit einer radikalen Handlungsabsicht verknüpft ( $r=0,264$ ). Grundsätzlich zeigt sich, dass alle Komponenten der Radikalisierungsanfälligkeit, die mit einer Hinwendung zum islamischen Fundamentalismus verknüpft sind, auch mit einer radikalen Handlungsabsicht korrelieren. Dies gilt sowohl für die Sorge vor Diskriminierung und rassistischer Gewalt ( $r=0,117$ ), den Autoritarismus ( $r=0,279$ ) und das Demokratiemisstrauen ( $r=0,271$ ).

Besondere Hervorhebung verdient aus unserer Sicht jedoch der Befund, dass die Radikalisierungsanfälligkeitsskala stärker mit dem islamischen Fundamentalismus ( $r=0,403$ ) und einer radikalen Handlungsabsicht ( $r=0,325$ ) korrelieren, als ihre einzelnen Komponenten. Dass das Ganze – um es metaphorisch auszudrücken –

mehr als die Summe seiner Teile ist, liefert ein starkes Indiz für die Validität der Radikalisierungsanfälligkeitsskala (Welzel et al. 2023).

Dies rechtfertigt es bei der Überprüfung der forschungsleitenden Hypothesen den Blick auf die Radikalisierungsanfälligkeitsskala zu kaprizieren. Der Tab. 3 können dabei die Ergebnisse der Mediationsanalyse entnommen werden. Grundsätzlich können die forschungsleitenden Hypothesen, auch unter Kontrolle der soziodemographischen Hintergrundvariablen, plausibilisiert werden (Totaler Effekt:  $\beta = 0,408$ ,  $SE = 0,060$ ,  $t = 6,757$ ,  $p = 0,0001$ ,  $LLCI = 0,289$ ,  $ULCI = 0,527$ ). Die Radikalisierungsanfälligkeit (H2) begünstigt eine individuelle radikale Handlungsabsicht ( $\beta = 0,322^{***}$ ). Hinzu kommt ein indirekter Effekt der Radikalisierungsanfälligkeit, der durch den religiösen Fundamentalismus vermittelt wird (H3). So begünstigt die Radikalisierungsanfälligkeit eine fundamentalistische Auslegung des Islams ( $\beta = 0,640^{***}$ ), die wiederum (H1) mit radikaler Handlungsabsicht ( $\beta = 0,134^{**}$ ) verknüpft ist.

Ergänzend gilt es zu unterstreichen, dass auch die individuelle Platzierung in der Gesellschaft einen Unterschied machen kann: Befragte mit hohen Bildungsressourcen lehnen den Rückgriff auf Gesetzesverstöße und Gewalt im Einsatz für die Sache „der Muslime“ stärker ab ( $\beta = -0,120^{***}$ ). Mehr Integration – im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe – ist ein wichtiges Gegengift gegen die gesellschaftlichen Fliehkräfte. Ferner ist die Akzeptanz von Gesetzesverstößen und Gewalt unter Männern stärker verbreitet ( $\beta = 0,053^{**}$ ) – wobei dieses empirische Muster allgemeinerer Natur ist und keine Besonderheit muslimischer Männer darstellt. Das Alter der Befragten ist hingegen kein signifikanter Prädiktor einer individuellen radikalen Handlungsabsicht. Befragte, die in Deutschland geboren wurden, sind für den religiösen Fundamentalismus weniger empfänglich ( $\beta = -0,132^{***}$ ), aber äußern eine

**Tab. 3** Ergebnisse der Mediationsanalyse. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung)

	<b>Religiöser Fundamentalismus</b>	<b>Adj. R-Quadrat</b>
–		
Radikalisierungsanfälligkeit	0,640*** (0,066)	–
Westdeutschland (Ref.: Ostdeutschland)	0,187** (0,065)	–
Geburtsland: Deutschland (Ref.: alle anderen)	-0,132*** (0,028)	–
Abitur o. Universitätsabschluss (Ref.: andere Abschlüsse)	-0,048 (0,080)	–
Männer (Ref.: Frauen o. divers)	-0,003 (0,026)	–
Alter	0,063 (0,066)	0,242
–		
	<b>Radikale Handlungsabsicht</b>	<b>Adj. R-Quadrat</b>
Radikalisierungsanfälligkeit	0,322*** (0,066)	–
Religiöser Fundamentalismus	0,134** (0,044)	–
Westdeutschland (Ref.: Ostdeutschland)	0,061 (0,058)	–
Geburtsland: Deutschland (Ref.: alle anderen)	0,090*** (0,026)	–
Abitur o. Universitätsabschluss (Ref.: andere Abschlüsse)	-0,120*** (0,024)	–
Männer (Ref.: Frauen o. divers)	0,053** (0,024)	–
Alter	-0,054 (0,058)	0,217

In der Tabelle sind die  $\beta$ -Koeffizienten der Mediationsanalyse dargestellt

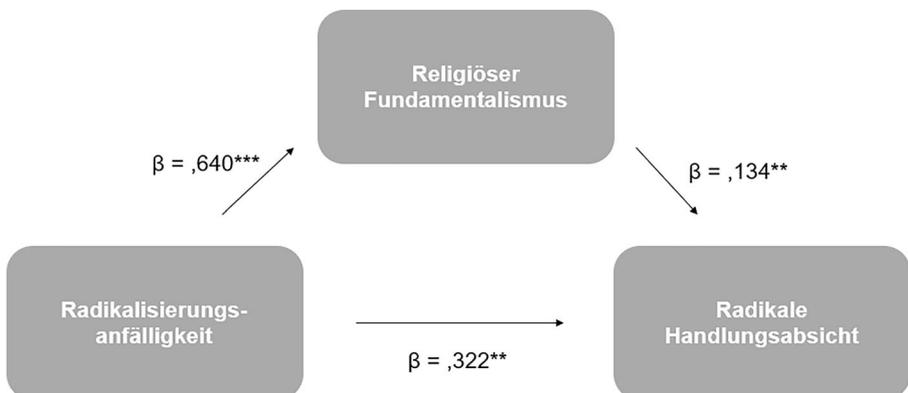
\*\* $p < 0,05$ , \*\*\* $p < 0,01$

geringfügig stärkere radikale Handlungsabsicht ( $\beta = 0,090^{**}$ ). Ein Befund, der aus unserer Sicht dafürspricht, dass die Motivationslagen hinter einer Radikalisierung in die Gewalt vielfältiger Natur sein können und zumindest nicht erschöpfend mit Verweisen auf den religiösen Fundamentalismus erklärt werden können.

Die Abb. 4 liefert eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Mediationsanalyse. Sie bekräftigt, wie bereits vorweggenommen, die Plausibilität der forschungsleitenden Hypothesen. So besteht ein direkter Effekt der Radikalisierungsanfälligkeit auf eine radikale Handlungsabsicht ( $\beta = 0,322$ ,  $SE = 0,066$ ,  $t = 4,880$ ,  $p = 0,0001$ ,  $LLCI = 0,192$ ,  $ULCI = 0,452$ ). Hinzukommt ein indirekter Effekt ( $\beta = 0,086$ ,  $BootSE = 0,030$ ,  $BootLLCI = 0,028$ ,  $BootULCI = 0,148$ ), der durch die gesteigerte Empfänglichkeit für den religiösen Fundamentalismus vermittelt wird. Dieser Befund ist robust und besteht auch bei Modellspezifikationen, wie dem Logarithmieren der (rechtsschiefen) abhängigen Variable und der Berechnung von robusten Standardfehlern.

## 5 Fazit

Ziel dieses Beitrags war es zu untersuchen, inwieweit religiöser Fundamentalismus – in unserem speziellen Fall seine islamische Variante – eine vermittelnde Rolle zwischen der Radikalisierungsanfälligkeit und einer radikalen Handlungsabsicht besitzt und selbst in einen direkten Zusammenhang mit einer radikalen Handlungsabsicht gebracht werden kann. Unter Kontrolle soziodemographischer Merkmale konnten mittels einer Mediationsanalyse diesbezüglich belastbare Korrelationen herausgearbeitet werden, die das Zusammenspiel dieser teilweise sehr komplexen multidimensionalen Konstrukte verdeutlichen. Die Analyse zeigt somit deutlich, dass die Anfälligkeit für Radikalisierung sowohl direkt mit einer radikalen Handlungsabsicht zusammenhängt als auch indirekt über den muslimischen Fundamentalismus vermittelt wird. Der muslimische Fundamentalismus verstärkt dabei die Beziehung



**Abb. 4** Zusammenfassung der Mediationsanalyse. (Quelle: RIRA-Muslime-Befragung. Eigene Darstellung. Die Abbildung ist eine Zusammenfassung der Mediationsanalyse, deren Ergebnisse der Tab. 3 entnommen werden können)

zwischen Anfälligkeit und einer radikalen Handlungsabsicht, was auf eine „complementary mediation“ (Zhao et al. 2010, S. 201) hinweist.

Diese Erkenntnisse tragen nicht nur zur Erweiterung und Differenzierung des theoretischen Verständnisses von Radikalisierung bei, sondern haben auch praktische Implikationen für präventive Deradikalisierungsstrategien. Demnach müssen diese Strategien stärker im Vorfeld bzw. zu Beginn von Radikalisierung ansetzen, um sozialen Desintegrationsprozessen entgegenzuwirken. Mit Desintegrationsprozessen ist hier die Abwendung von Werten und Normen gemeint, die ein allgemeines und freiheitlich-demokratisches Miteinander ermöglichen. Dieses Miteinander muss selbstverständlich gesellschaftliche Vielfalt tolerieren, was auch die fromme Auslegung einer präferierten Religion einschließt (Kurtenbach et al. 2024). Wenn aber Radikalisierungsanfälligkeit und religiöser Fundamentalismus ineinandergreifen, entsteht eine Gemengelage, die das freiheitlich-demokratische Miteinander in Frage stellen kann, was wir mit dieser Studie empirisch belegen können.

Gleichwohl ist anzumerken, dass die vorliegende Arbeit einige Grenzen aufweist, die in der weiteren Forschung berücksichtigt werden sollten. So sind hier vor allem methodische Verbesserungsmöglichkeiten zu nennen, die zum einen die nicht probabilistische Stichprobe betreffen. Hier sollte weitere Forschung ansetzen, um mit probabilistischen Stichproben mögliche Verzerrungen besser berücksichtigen zu können. Auch um die Generalisierbarkeit der Ergebnisse weiter zu untersuchen, wäre es sinnvoll, vergleichbare Studien mit anderen religiösen und politischen Gruppen durchzuführen. Nur so kann ein umfassenderes Bild darüber gewonnen werden, welche Erkenntnisse universell gültig sind und welche spezifisch nur für Muslim\*innen in Deutschland. Darüber hinaus besteht sicherlich weiteres Forschungspotenzial hinsichtlich einer breiteren Konzeptualisierung individuell wahrgenommener Diskriminierungserfahrungen, wie die Diskussion der einschlägigen Literatur bereits andeutet. Der Grund für die hier verwendete reduzierte Operationalisierung liegt darin, dass es sich um eine Sekundärdatenanalyse handelt und die ursprüngliche Befragung keine umfassende Exploration dieser Merkmale vorsah.

Darüber hinaus werden in dieser Arbeit Kausalmechanismen suggeriert, die zwar theoretisch begründet, aber empirisch nicht überprüfbar sind. Zukünftige Forschung kann daher auch hier ansetzen, indem Längsschnitt- oder Paneldaten erhoben werden, oder indem entsprechende experimentelle Settings geschaffen werden, die die Möglichkeit eines Kausalschlusses zulassen.

Gleichwohl bietet es sich für zukünftige Forschungsvorhaben an, die konzeptionellen Überlegungen zur Messung der Radikalisierungsanfälligkeit in breitere theoretische Perspektiven einzubetten und zu überprüfen, inwieweit sie auch auf andere Phänomenbereiche wie den Rechtsextremismus, aber auch Formen des Linksextremismus übertragbar sind. Gerade die im Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen viel diskutierte Nähe von Autoritarismus und Demokratieablehnung ist evident. Neuere Forschungen zeigen aber auch, dass Autoritarismus und Linksextremismus Zusammenhänge aufweisen können (Costello et al. 2022; Conway III et al. 2023).

Insgesamt liefert die Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion im Spannungsfeld von Radikalisierungsanfälligkeit, religiösem Fundamentalismus und einer radikalen Handlungsabsicht und legt den Grundstein für eine Vielzahl weiterer viel-

fältiger Untersuchungsmöglichkeiten. Darüber hinaus deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Präventionsmaßnahmen bereits in einem frühen Stadium wirksam sein können, wenn sie bei den Faktoren ansetzen, die mit der Anfälligkeit für Radikalisierung zusammenhängen. Dies könnte beispielsweise durch Angebote der politischen Bildung geschehen, die das Misstrauen in die Demokratie abbauen, oder durch Maßnahmen sozialer Dienste, die an den Ursachen der Hinwendung zum Autoritarismus ansetzen.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Interessenkonflikt** A.C.D. Küchler, C. Öztürk, S. Kurtenbach und S. Pickel geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

## Literatur

- Abay Gaspar, Hande, Christopher Daase, Nicole Deitelhoff, Julian Junk, und Manjana Sold. 2018. *Was ist Radikalisierung? – Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Adorno, Theodor W. 1976. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1950.
- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson, und R. Sanford Nevitt. 1950. *The authoritarian personality*. New York: Harper and Brothers.
- Agnew, Robert. 2010. A general strain theory of terrorism. *Theoretical Criminology* 14(2):131–153. <https://doi.org/10.1177/1362480609350163>.
- Agnew, Robert, Timothy Brezina, John Paul Wright, und Francis T. Cullen. 2002. Strain, personality traits, and delinquency: extending general strain theory. *Criminology* 40(1):43–72. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2002.tb00949.x>.
- Altemeyer, Bob. 1996. *The authoritarian specter*. Harvard University Press.
- Altemeyer, Bob, und Bruce E. Hunsberger. 1992. Authoritarianism, religious fundamentalism, quest, and prejudice. *International Journal for the Psychology of Religion* 2:113–133. [https://doi.org/10.1207/s15327582ijpr0202\\_5](https://doi.org/10.1207/s15327582ijpr0202_5).
- Antoun, Richard T. 2010. Fundamentalism. In *The new Blackwell companion to the sociology of religion*, 519–543. Wiley.
- Baier, Dirk. 2014. The influence of religiosity on violent behavior of adolescents: a comparison of Christian and Muslim religiosity. *Journal of Interpersonal Violence* 29(1):102–127. <https://doi.org/10.1177/0886260513504646>.
- Baier, Colin J., und Bradley R. Wright. 2001. If you love me, keep my commandments”: a meta-analysis of the effect of religion on crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 38(1):3–21. <https://doi.org/10.1177/0022427801038001001>.
- Basra, Rajan, und Peter R. Neumann. 2016. Criminal pasts, terrorist futures: European Jihadists and the new crime-terror nexus. *Perspectives on Terrorism* 10(6):25–40.
- Beierlein, Constanze, Frank Asbrock, Mathias Kauff, und Peter Schmidt. 2014. Die Kurzsкала Autoritarismus (KSA-3). *GESIS-Working Papers* (35):32.

- Beyer, Heiko, und Niklas Herrberg. 2023. The revelations of Q. Dissemination and resonance of the Qanon conspiracy theory among US evangelical christians and the role of the Covid-19 crisis. *Zeitschrift Für Religion, Gesellschaft Und Politik* 7(2):669–87. <https://doi.org/10.1007/s41682-023-00147-2>.
- Brekke, Torkel. 2012. *Fundamentalism. Prophecy and protest in the age of globalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brettfeld, Katrin, und Peter Wetzels. 2011. Religionszugehörigkeit, Religiosität und delinquentes Verhalten Jugendlicher. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 94(6):409–430. <https://doi.org/10.1515/mks-2011-940601>.
- Burt, Callie Harbin, Ronald L. Simons, und Frederick X. Gibbons. 2012. Racial discrimination, ethno-racial socialization, and crime: a micro-sociological model of risk and resilience. *American Sociological Review* 77(4):648–677. <https://doi.org/10.1177/0003122412448648>.
- Carol, Sarah, Freya Peez, und Michael Wagner. 2020. Delinquency among majority and minority youths in Cologne, Mannheim and Brussels: the role of religion. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46(17):3603–3629. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2019.1620415>.
- Conway, Gideon Lucian, III, Alivia Zubrod, Linus Chan, James D. McFarland, und Evert Van de Vliert. 2023. Is the myth of left-wing authoritarianism itself a myth? *Frontiers in Psychology* 13. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.1041391>.
- Costello, Thomas H., Shauna M. Bowes, Sean T. Stevens, Irwin D. Waldman, Arber Tasimi, und Scott O. Lilienfeld. 2022. Clarifying the structure and nature of left-wing authoritarianism. *Journal of Personality and Social Psychology* 122(1):135–170. <https://doi.org/10.1037/pspp0000341>.
- Dalgaard-Nielsen, Anja. 2010. Violent radicalization in Europe: what we know and what we do not know. *Studies in Conflict & Terrorism* 33(9):797–814. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2010.501423>.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, Aylene Heller, und Elmar Brähler, Hrsg. 2022. Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837979190>.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, Julia Schuler, Barbara Handke, und Elmar Brähler. 2018. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2018: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 65–115. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Demmrich, Sarah, und Paul H.P. Hanel. 2023. When religious fundamentalists feel privileged: findings from a representative study in contemporary Turkey. *Current Research in Ecological and Social Psychology* 4:100115. <https://doi.org/10.1016/j.cresp.2023.100115>.
- Doosje, Bertjan, Fathali M. Moghaddam, Arie W. Kruglanski, Arjan de Wolf, Liesbeth Mann, und Allard R. Feddes. 2016. Terrorism, radicalization and de-radicalization. *Current Opinion in Psychology* 11:79–84. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2016.06.008>.
- Duckitt, John, und Chris G. Sibley. 2010. Right-wing authoritarianism and social dominance orientation differentially moderate intergroup effects on prejudice. *European Journal of Personality* 24:583–601. <https://doi.org/10.1002/per.772>.
- Emerson, Michael O., und David Hartman. 2006. The rise of religious fundamentalism. *Annual Review of Sociology* 32(1):127–144. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.32.061604.123141>.
- Emmelkamp, Julie, Jessica J. Asscher, Inge B. Wissink, und Geert Jan J.M. Stams. 2020. Risk factors for (violent) radicalization in juveniles: a multilevel meta-analysis. *Aggression and Violent Behavior* 55:101489. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2020.101489>.
- Frindt, Wolfgang, Klaus Boehnke, Henry Kreikenbom, und Wolfgang Wagner. 2011. *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Goede, Laura-Romina, Carl Philipp Schröder, und Lena Lehmann. 2020. *Perspektiven von Jugendlichen Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“*.
- Häusler, Alexander. 2017. AfD, Pegida & Co. Die Formierung einer muslimfeindlichen rechten Bewegung. In *Muslimen in Deutschland. Historische Bestandsaufnahme, aktuelle Entwicklungen und zukünftige Forschungsfragen*, Hrsg. Peter Antes, Rauf Ceylan, 59–74. Wiesbaden: Springer VS.
- Hayes, Andrew F. 2022. *Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis. A regression-based approach*. New York: Guilford.
- Hess, Fabian, und Immo Fritsche. 2023. Radikale in Not? Unbefriedigte soziale und psychologische Bedürfnisse als Motivatoren gruppenbasierter Radikalisierung. In *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung*, Hrsg. Susanne Pickel, Gert Pickel, Oliver Decker, Immo Fritsche, Michael Kiefer, Frank Michael Lütze, Riem Spielhaus, und Haci-Halil Uslucan, 103–146. Wiesbaden: Springer VS.

- Hirschi, Travis, und Rodney Stark. 1969. Hellfire and delinquency. *Social Problems* 17(2):202–213. <https://doi.org/10.2307/799866>.
- Hogg, Michael A. 2014. From uncertainty to extremism: social categorization and identity processes. *Current Directions in Psychological Science* 23(5):338–342. <https://doi.org/10.1177/0963721414540168>.
- Johnson, Byron R., Spencer De Li, David B. Larson, und Michael McCullough. 2000. A systematic review of the religiosity and delinquency literature: a research note. *Journal of Contemporary Criminal Justice* 16(1):32–52. <https://doi.org/10.1177/1043986200016001003>.
- Kanol, Eylem. 2021. Explaining unfavorable attitudes toward religious out-groups among three major religions. *Journal for the Scientific Study of Religion* 60(3):590–610. <https://doi.org/10.1111/jssr.12725>.
- Khosrokhavar, Farhad. 2015. *Radicalization*. New York: The New Press.
- Koenig, Matthias, Mieke Maliepaard, und Ayse Güveli. 2016. Religion and new immigrants' labor market entry in western Europe. *Ethnicities* 16(2):213–235. <https://doi.org/10.1177/1468796815616159>.
- Koopmans, Ruud. 2015. Religious fundamentalism and hostility against out-groups: a comparison of muslims and christians in western europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41(1):33–57. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2014.935307>.
- Koopmans, Ruud, Eylem Kanol, und Dietlind Stolle. 2021. Scriptural legitimation and the mobilisation of support for religious violence: experimental evidence across three religions and seven countries. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 47(7):1498–1516. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2020.1822158>.
- Kruglanski, Arie W., Michele J. Gelfand, Jocelyn J. Bélanger, Anna Sheveland, Malkanthi Hetiarachchi, und Rohan Gunaratna. 2014. The psychology of radicalization and deradicalization: how significance quest impacts violent extremism: processes of radicalization and deradicalization. *Political Psychology* 35:69–93. <https://doi.org/10.1111/pops.12163>.
- Kruglanski, Arie W., Jocelyn J. Bélanger, und Rohan Gunaratna. 2019. *The three pillars of radicalization: Needs, narratives, and networks*. Oxford University Press.
- Küchler, Armin. 2023. *Messung der Anfälligkeit für Radikalisierung*. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld/Fachbereich Sozialwesen der FH Münster. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/2982459>.
- Kurtenbach, Sebastian, Janine Linßer, und Gerrit Weitzel. 2020. *Anfällig für Radikalisierung? Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie, Religion, Diskriminierung und Geschlecht*. Bd. 2. Bonn: Bonn International Center for Conversion (BICC).
- Kurtenbach, Sebastian, Armin Küchler, und Andreas Zick. 2024. Prevention of neighborhood effects on the susceptibility to radicalization: results of a comparative study in Germany. *Urban Affairs Review* <https://doi.org/10.1177/10780874241259423>.
- Kurtenbach, Sebastian, Armin Küchler, und Andreas Zick. 2025. Radicalizing spaces: Neighbourhood effects on susceptibility to radicalization. *European Journal of Criminology* 0(0):1–26. <https://doi.org/10.1177/14773708241297780>.
- von Lersner, Ulrike, Mareike Pleger, Kirsten Baschin, Nexhmedin Morina, und Thomas Fydrich. 2015. Psychische Belastung von Jugendlichen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 44(3):147–158. <https://doi.org/10.1026/1616-3443/a000306>.
- Lyons-Padilla, Sarah, Michele J. Gelfand, Hedieh Mirahmadi, Mehreen Farooq, und Marieke van Egmond. 2015. Belonging nowhere: Marginalization & radicalization risk among muslim immigrants. *Behavioral Science & Policy* 1(2):1–12. <https://doi.org/10.1353/bsp.2015.0019>.
- Merton, Robert K. 1938. Social structure and anomie. *American Sociological Review* 3(5):672–682. <https://doi.org/10.2307/2084686>.
- Moghaddam, Fathali M. 2018. *Mutual radicalization: how groups and nations drive each other to extremes*. American Psychological Association.
- Moskalenko, Sophia, und Clark McCauley. 2009. Measuring political mobilization: the distinction between activism and radicalism. *Terrorism and Political Violence* 21(2):239–260. <https://doi.org/10.1080/09546550902765508>.
- Mustafa, Imad. 2023. „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“. *Islam und antimuslimischer Rassismus im Parteiensystem und Bundestag*. Bielefeld: transcript.
- Nivette, Amy, Manuel Eisner, und Denis Ribeaud. 2017. Developmental Predictors of Violent Extremist Attitudes. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 54(6):755–790. <https://doi.org/10.1177/0022427817699035>.
- Ohls, Isgard, Diba S. Hosseini, Aleksandra Spasojevic, Felix Brandes, Rashid Bajwa, Kaser Ahmed, Jürgen Gallinat, Anne Karow, und Marc Allroggen. 2023. A systematic review of the risk and protective

- factors for processes associated with Islamist radicalization and extremism. *Terrorism and Political Violence* 36(8): 1027–47. <https://doi.org/10.1080/09546553.2023.2243349>.
- Öztürk, Cemal. 2023. Revisiting the islam-patriarchy nexus: is religious fundamentalism the central cultural barrier to gender equality? *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 7(1):173–206. <https://doi.org/10.1007/s41682-022-00130-3>.
- Öztürk, Cemal, and Gert Pickel. 2023. Antisemitismus unter Muslim:innen: Ein Problemfeld potentieller Radikalisierung oder nur ein Instrument rechter Akteure? In *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung, Politik und Religion*, Hrsg. S. Pickel, G. Pickel, O. Decker, I. Fritsche, M. Kiefer, F.M. Lütze, R. Spielhaus, und H.-H. Uslucan, 351–397. Wiesbaden: Springer.
- Öztürk, Cemal, und Susanne Pickel. 2024. Die Gefahr der Co-Radikalisierung: Wie sich Muslimfeindlichkeit und Islamismus in Deutschland wechselseitig verstärken. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1–43. <https://doi.org/10.1007/s41682-024-00183-6>.
- Pickel, Gert, und Yasemin El-Menouar. 2019. *Weltanschauliche Vielfalt und Demokratie: Wie sich religiöse Pluralität auf die politische Kultur auswirkt*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Pickel, Gert, und Cemal Öztürk. 2022. Die Bedeutung antimuslimischer Ressentiments für die Erfolge des Rechtspopulismus in Europa – Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde. *Sozial Welt*. 25:303–355. Sonderband. <https://doi.org/10.5771/9783748931607-303>.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2006. *Politische Kultur- und Demokratieforschung: Grundbegriffe, Theorien, Methoden ; eine Einführung*, 1. Aufl., Wiesbaden: VS.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2016. Politische Kultur in der Vergleichenden Politikwissenschaft. In *Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft*, 541–556.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2023. Radikaler Islam vs. Radikaler Anti-Islam: Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohungen als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und Post-Adoleszenten. In *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung, Politik und Religion*, Hrsg. S. Pickel, G. Pickel, O. Decker, I. Fritsche, M. Kiefer, F.M. Lütze, R. Spielhaus, und H.-H. Uslucan, 1–29. Wiesbaden: Springer.
- Pickel, Gert, Cemal Öztürk, Verena Schneider, Susanne Pickel, und Oliver Decker. 2022. Covid-19-related conspiracy myths, beliefs, and democracy-endangering consequences. *Politics and Governance* 10(4):177–191. <https://doi.org/10.17645/pag.v10i4.5798>.
- Pollack, Detlef, Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs, und Alexander Yendell. 2014. *Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pollack, Detlef, Sarah Demmrich, und Olaf Müller. 2023. Editorial—religious fundamentalism: new theoretical and empirical challenges across religions and cultures. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 7(1):1–11. <https://doi.org/10.1007/s41682-023-00159-y>.
- Raschke, Eva, und Bettina Westle. 2018. Flitterwochen mit der Demokratie? Politische Unterstützung von Migranten in Europa. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 12:321–340. <https://doi.org/10.1007/s12286-018-0381-1>.
- Rensmann, Lars. 2018. The persistence of the authoritarian appeal: on critical theory as a framework for studying populist actors in European democracies. In *Critical theory and authoritarian populism*, Hrsg. Jeremiah Morelock, 29–47. London: University of Westminster Press.
- Richter, Christoph, Maximilian Wächter, Jost Reinecke, Axel Salheiser, Matthias Quent, und Matthias Wjst. 2021. Politische Raumkultur als Verstärker der Corona-Pandemie? Einflussfaktoren auf die regionale Inzidenzentwicklung in Deutschland in der ersten und zweiten Pandemiewelle 2020. Erweiterte Fassung. *ZREx – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 1(2):191–211.
- Richter, Kirsten, Stephanie Wohlt, und Wolfgang Frindte. 2018. *Wie hältst Du es mit der Demokratie? Einstellungen von Jugendlichen zur Demokratie und politischen Partizipation*. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Riesebrodt, Martin. 2000. *Die Rückkehr der Religionen: Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*. C.H.Beck.
- Sampson, Robert J., Stephen W. Raudenbush, und Felton Earls. 1997. Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. *Science* 277(5328):918–924. <https://doi.org/10.1126/science.277.5328.91>.
- Schneider, Verena, Susanne Pickel, und Gert Pickel. 2020. Gesellschaftliche Integration, Radikalisierung und Co-Radikalisierung. In *Handbuch Integration*, 1–13.
- Schneider, Verena, Gert Pickel, und Cemal Öztürk. 2021. Was bedeutet Religion für Rechtsextremismus? Empirische Befunde zu Verbindungen zwischen Religiosität, Vorurteilen und rechtsextremen Ein-

- stellungen. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 5(2):557–597. <https://doi.org/10.1007/s41682-021-00073-1>.
- Slootman, Marieke, F. Demant, F. Buijs, und Jean Tillie. 2006. Processes of radicalisation. Why some Amsterdam muslims become radicals. Institute for Migration and Ethnic Studies.
- Sniderman, Paul M., und Louk Hagendoorn. 2009. When ways of life collide: Multiculturalism and its discontents in the Netherlands. When ways of life collide. Princeton University Press.
- UNESCO. 2017. Lehrerhandbuch zur Prävention von gewalttätigem Extremismus. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000260267>. Zugegriffen: 29. Febr. 2024.
- Vidino, Lorenzo. 2013. Jihadist radicalization in Switzerland. [https://www.files.ethz.ch/isn/172401/CH\\_radicalization\\_report.pdf](https://www.files.ethz.ch/isn/172401/CH_radicalization_report.pdf). Zugegriffen: 29. Febr. 2024.
- Weiss, Hilde, Gülay Ateş, und Philipp Schnell (Hrsg.). 2016. *Muslimische Milieus im Wandel? Religion, Werte und Lebenslagen im Generationenvergleich*, 1. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
- Welzel, Christian. 2013. *Freedom rising*. Cambridge University Press.
- Welzel, Christian, Lennart Brunkert, Stefan Kruse, und Ronald F. Inglehart. 2023. Non-Invariance? An overstated problem with misconceived causes. *Sociological Methods & Research* 52(3):1368–1400. <https://doi.org/10.1177/0049124121995521>.
- Zhao, Xinshu, John G. Lynch, und Qimei Chen. 2010. Reconsidering Baron and Kenny: myths and truths about mediation analysis. *Journal of Consumer Research* 37(2):197–206. <https://doi.org/10.1086/651257>.
- Zick, Andreas, Beate Küpper, und Wilhelm Berghan. 2019. *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2018*. Dietz.
- Zick, Andreas, Hannah Mietke, Yann Rees, Andreas Beelmann, Jakob Thinius, und Matthias Koch. 2020. *Radikalisierungsverläufe im Kontext von Anti-Asyl-Agitation*. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Universität Bielefeld) sowie Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration (Friedrich-Schiller-Universität Jena). Abschlussbericht an das Bundesministerium des Innern.
- Ziemes, Johanna F., und Janina Jasper. 2017. Gruppenbezogene Einstellungen. In *Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016*, Hrsg. Hermann Josef Abs, Katrin Hahn-Laudenberg, 135–160. Münster: Waxmann.

**Hinweis des Verlags** Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.